

STICKEL, GERHARD (Hrsg.). (2003). *Deutsch von außen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter (= Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2002). ISBN 3-11-017746-3. 401 Seiten, Euro 108,00.

Der vorliegende Sammelband geht auf die gleichnamige Jahrestagung 2002 des Instituts für Deutsche Sprache zurück. Generell werden in den Beiträgen die Außenperspektiven des Deutschen unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet. Die Gliederung des Bandes orientiert sich an der traditionellen Form der IDS-Tagungen, die Plenarvorträge bevorzugen.

Der thematisch einleitende Beitrag des Hrsg. und ausscheidenden Direktors des Instituts, G. Stickel, „Zur deutschen Sprache: die Innensicht der Außensicht“ analysiert eine Befragung zu „Außensichten auf das Deutsche“ bei „Studierenden und Laien [...], die möglicherweise vom Deutschen nur wenig oder gar nichts [wissen]“ (4). Es ging dabei, so Stickel, lediglich darum, Meinungen und Stereotype zum Deutschen zu sammeln. Antworten habe er von 44 Kolleginnen und Kollegen aus 15 europäischen und 2 außereuropäischen Ländern erhalten. Die Ergebnisse der Befragung bestätigen viele den meisten Deutschlehrenden schon bekannte Meinungen und Vorurteile über die deutsche Sprache. Deshalb plädiert Stickel dafür, die Vermittlung des Deutschen von der deutschen Seite verstärkt zu fördern, durch mehr Austausch und Stipendien den Kontakt zu Deutschen zu ermöglichen und schließlich den Deutschunterricht diversifiziert zu gestalten.

G. Zifonun befasst sich in ihrem Aufsatz („Deutsch im Spiegel europäischer Sprachen“) mit der Frage, wie in einem europäischen Rahmen kontrastiv-typologische Beschreibungen für die deutsche Grammatikographie fruchtbar gemacht werden können. Dies veranschaulicht sie am Beispiel der Personal- und Reflexivpronomina. Eine grundlegende Unterscheidung bildet dabei die zwischen Form und Funktion grammatischer Erscheinungen. Der Aufsatz geht auf das Projekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ der Abteilung Grammatik des Mannheimer Instituts zurück.

Der Beitrag W. Abrahams („Faszination der kontrastiven Linguistik 'DaF': der Parameter 'schwere/leichte Sprache' unter typologischer Sicht“) verfolgt das Ziel, „zuerst den Gesichtspunkt der Überspezifikation des Deutschen im Vergleich mit anderen germanischen Sprachen [zu] illustrieren und in einem zweiten Abschnitt auf jene Gesichtspunkte ein[zugehen], unter denen derartige formale 'Redundanzen' entscheidende Vorteile erbringen“ (35).

C. Fölbes' Beitrag („Deutsch als leichte und sympathische Sprache?“) untersucht die Position, den Ruf sowie das sprachpolitische und soziolinguistische Profil des Deutschen in den mitteleuropäischen Staaten und stellt eine Kluft zwischen Deutschlernenden und Germanisten bzw. Linguisten fest: Es sei aus seiner Untersuchung deutlich geworden, „dass Deutsch unter Umständen [...] als vergleichsweise 'leichte' und durchaus 'attraktive' sowie 'sympathische' Sprache angesehen werden kann und als solche zunehmend auch wahrgenommen wird. Dennoch fungiert Deutsch im Diskurs von Germanisten bzw. Linguisten nach wie vor fast ausschließlich als extrem schwere und historisch belastete Sprache“ (93).

-2-

C. Fabricius-Hansen widmet sich in ihrer Abhandlung („Deutsch – eine 'reife' Sprache. Ein Plädoyer für die Komplexität“) der Frage, wie in den festlandsskandinavischen Ländern Deutsch im Vergleich zu Englisch „als eine relativ schwierige Fremdsprache erlebt“ (109) wird.

M. Dalmas dokumentiert in ihrem Artikel („Französische Sichtweisen und folgenschwere Konsequenzen“) diachrone wie synchrone Stellungnahmen zum Deutschen in Frankreich bzw. analysiert die Situation des Deutschen an französischen Schulen und Hochschulen. Dabei stellt sie u. a. eine Abkopplung zwischen der Lehre an den Schulen und der Forschung an den Universitäten fest. Dies wirke sich negativ auf den Deutschunterricht aus. Überdies verweist sie auf eine mangelnde Anerkennung der Sprachwissenschaft in der Germanistik. Ein neuer Aufschwung sei jedoch möglich, wenn die Sprachwissenschaft ihren Blick weiter erweitere und mit den Nachdisziplinen kooperiere.

M. Towson erörtert in seinem Aufsatz („Der Blick vom Tellerrand – das Deutsche in britischen Augen“) britische Einstellungen zur deutschen Sprache in der Zeit von der Thronbesteigung Georgs des Ersten bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts, um darauf basierend die heutige Situation des Deutschen in Großbritannien zu beleuchten.

Der Artikel von G. L. Parrinello („Deutsch von Rom aus. Annäherungsversuche“) zeigt aus italienischer Sicht, wie unter diachronen und synchronen lexikalischen Aspekten der Mythos der Schwierigkeiten der deutschen Sprache abgebaut werden kann.

S. Sasalatti versucht in seinem Beitrag („Deutsch als akademischer Lehr- und Forschungsgegenstand in

Indien: eine linguistische und fremdsprachendidaktische Perspektive“) unter Berücksichtigung multilingualer und -kultureller Aspekte Indiens Schwerpunkte für Deutsch in Lehre und Forschung in diesem Land zu bestimmen. Darüber hinaus verweist er zu Recht auf den Eurozentrismus in „Diskussionen zur Stellung der deutschen Sprache und Germanistik im Ausland“ (156).

Der Beitrag von S. Stănescu („Rumänische Germanistik: der Blick aufs Deutsche von innen und außen“) stellt die Frage, ob sich aus historischen Gründen die Germanistik in Rumänien ohne weiteres als Auslandsgermanistik einordnen lasse.

A. Castell setzt sich in seinem Beitrag („Deutsch und Deutschunterricht aus spanischer und katalanischer Sicht“) mit der Frage auseinander, warum die Zahl der Deutschlernenden an spanischen Schulen und Hochschulen zurückgeht. Dabei verweist er insbesondere auf mangelnde Qualität bei der Lehrerausbildung und Lehrwerkproduktion in Spanien.

Der Aufsatz von I. Hyvärinen („Deutsch aus finnischer Sicht – Überblick über die sprachliche Situation in Finnland mit einer kontrastiven Betrachtung von Wort- und Wortformenstrukturen“) untersucht den Standort des Deutschen in Finnland und gelangt zu dem Ergebnis, dass im Vergleich zu der Situation in vielen anderen Ländern und im Hinblick auf das erweiterte Angebot an Fremdsprachen an finnischen Schulen und Hochschulen Deutsch in Finnland nach wie vor relativ stark sei.

-3-

M. Durell stellt in seinem Artikel („Register, Variation und Fremdsprachenvermittlung. Zum Problem des Deutschunterrichts in Großbritannien“) einen gewissen Willen bei den Briten fest, ihre „Einsprachigkeit in der modernen Welt“ (253) zu überwinden. Er zweifelt jedoch daran, ob es „in Ermangelung einer durchdachten und konsequent durchgeführten nationalen Strategie im Bildungswesen in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht [möglich ist], diese positive äußerliche Motivation [...] in eine innerliche bei den betreffenden Schülergruppen umzusetzen“ (253).

H.-J. Krumm verweist in seiner Abhandlung („Deutsch von außen – in der Inlandsgermanistik“) auf die inhaltliche Vielfalt sowohl der Inlandsgermanistik als auch der Auslandsgermanistik und stellt einleuchtend dar, „dass 'Außen' und 'Innen' im Zeitalter der Globalisierung, der Mobilität und Vernetzung problematische Unterscheidungen geworden sind“ (259). Anschließend plädiert er für ein „Deutsch vor Ort“.

A. Redder diskutiert in ihrem Beitrag („Transnationale Germanistik“) in Anlehnung an Ehlichs Begriff der Entgrenzung der germanistischen Disziplin die Möglichkeiten und Perspektiven einer transnationalen Germanistik.

Im Anschluss an die Beiträge wird in der Podiumsdiskussion Stellung genommen zu der Frage: „Wofür brauchen wir heute (noch) eine internationale Germanistik? Gefahren – Chancen – Perspektiven“. Alle Teilnehmer (L. M. Eichinger, R. Hessky, C. Di Meola, C. v. Stutterheim, J. Umlauf) befürworten eine internationale Germanistik in Lehre und Forschung, die auch ortsspezifische Faktoren mitberücksichtigt.

Im letzten Teil des Bandes wird der Bericht des IDS und seine Abteilungen im abgelaufenen Jahr vorgestellt.

Der vorliegende Sammelband ist eine Fundgrube wichtiger Informationen zu Meinungen und Einstellungen zum Deutschen bzw. zur Germanistik in Lehre und Forschung jenseits des deutschsprachigen Raums. Dennoch drängt sich die Frage auf, warum kaum über den europäischen Raum hinausgegangen wurde. Die Miteinbeziehung weiterer geographischer Räume hätte die Plausibilität der Ergebnisse erhöht. Damit hätte man zudem im ursprünglichen Sinn des Wortes das Konzept einer internationalen Germanistik verwirklicht, das ja das Thema der Podiumsdiskussion war und dem alle Teilnehmer das Wort geredet haben. Dies soll aber nicht das Verdienst des Bandes schmälern: Er regt zu weiteren Reflexionen über Deutsch und Germanistik in Lehre und Forschung an. Die Ergebnisdarstellungen lassen außerdem bestimmt manche oft zitierten Vorurteile über die deutsche Sprache relativieren bzw. abbauen.

SALIFOU TRAORÉ
(Ramkhamhaeng Universität, Bangkok)

STICKEL, GERHARD (Hrsg.). (2003). *Deutsch von außen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter (= Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2002). ISBN 3-11-017746-3. Rezensiert von Salifou Traoré. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 9 (2), 3 pp.
Erhältlich unter <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Stichel2.htm>

[Zurück zur [Leitseite](#)]